

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 26

Artikel: Der Zürcher Theatervorstand in 1000 Aengsten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An die katholische Volkspartei in der Schweiz.

Vereint stimmt ihr in jeder Lage,
Zusammen geht ihr Hand in Hand,
Nur, kommt das liebe Geld in Frage,
Geht auseinander der Verband.
Doch lieh' es sich zu Wege bringen,
Dass ihr auch darin Mann für Mann
Dasselbe Liedchen könntet singen,
Fragt doch vorher beim Pappi stets an.
Der dem im Wissen der Finanzen
Der Peterspfennig Stärke leiht,
Der weiß im Großen und im Ganzen
In euren Sachen auch Bescheid.
Es änderte in eurer Sphäre
Der Geist der Zwietracht sich geschwind,
Wenn einer von euch Windthorst wäre, —
Jedoch ihr macht nur eitel Wind.

Schweizerischer Nationalrath.

(Kompromißtelegramm.)

In Erwägung:

1) Dass große Gebietsheile unseres gemeinsamen Vaterlandes (die Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Obwalden, Zug, Freiburg, Appenzell-Innerrhoden, Wallis) sich nicht haben ausöhnen können mit der von den übermüthigen Besiegern des Sonderbundes geschaffenen Bundesorganisation;

2) Dass die gährende Unzufriedenheit unserer am altherwürdigen Kantonalprinzip hängenden Mitbürgergenossen letztes Jahr in dem nur mühsam abgeschlagenen „Buntzug“ für Jedermann deutlich zu Tage getreten ist;

3) Dass ein kraftvoller Bund ohne kräftige, souveräne Kantone eine Sache der Unmöglichkeit;

4) Dass von weitgehenden und rechtzeitig gemachten Konzessionen an den Kantonalismus das weitere Fortschreiten und Gedeihen der Schweiz bedingt ist, wurde soeben nachstehende Motion dem Nationalrathspräsidenten eingebracht:

A. Die Zahl der Mitglieder des Bundesrathes wird von sieben auf dreizehn erhöht. Davon wählt die Bundesversammlung sieben Mitglieder; die übrigen sechs Mitglieder werden von den Kantonen gewählt nach freier Wahlart. Nach einem von der Bundesgesetzgebung festzustellenden Turnus sollen die sechs kantonalen Bundesräthe allen 25 ganzen und halben Kantonen sukzessive entnommen werden. Die Stelle eines kantonalen Bundesrathes ist unvereinbar mit dem Amt eines kantonalen Bundesantrathes. Befolgt werden die sechs kantonalen Bundesräthe vom Bunde, wie auch der Bund alle Verantwortlichkeit für ihre Amtshandlungen trägt.

Mitunterzeichnet haben die Motion: Alphonse Chéroulax (Freiburg), Louis Willeret (Freiburg), Kandid Hochstrasser (Luzern), Franz Schmid (Uri), Peter Utting (Obwalden), Johann Joseph Keel (St. Gallen), Joseph Kuntzsch (Wallis).

Man hegt begründete Hoffnung, diese Motion auch von anderer Seite unterstützt zu sehen. Herr Künzli u. a. m. greifen bereits zur Feder.

Loblied.

Zur Ehr' der Dorräter
Erlaubte Sanct Peter
Ein besseres Wetter!
Der Himmel war glätter;
Es trockneten Blätter
Und Sitzplätz-Bretter.
Die Sonne war Retter
Für Kändler und Städter
Für Gassenbetreter,

Und Gräßererknetter;
Sie schuf das Fest netter
Für Schauspiel-Mitthäter,
Trompetengeschmetter
Und Schlachtengetzter.
Dich loben, Sanct Peter,
Als eifrige Beter
Auf heut' und auch später
Danfbare — Altstädter!

Was ein Student an der Hochschule in Bern bezüglich des Duellverbotes an das schwarze Brett geschrieben hat.

Schwarzes Brett, dir will ich's klagen,
Was der strenge Gobat spricht:
Nachtigallen dürfen schlagen,
Doch der Studio darf es nicht.

Fink und Wachtel dürfen schlagen,
Gobat läßt sie unbeirrt.
Doch sollt' es ein Studio wagen,
Wird er sofort relegirt.

Schwarzes Brett, laß' dir noch sagen,
Dass für Wahrheit, Ehr' und Licht
Alle Burschenherzen schlagen!
Das verbietet Gobat nicht!



Liäper Bruoter!

Das Follgspiel otter Gassenpanttraama in Ultschdetten muos, wiemen männiglich und weibiglich kört, sehr phlott abgeloffen sein und pecuniam mitgepracht hapen wie Heu. Es war, um mit figgdhor Hügli zu reden, geradezu maniperb und süperfig. Die Leisenbèth weer auch fertsig gern mit thießen zwanztausig gwundrigen Zuschau-Herren genlungegangen. Aber ich ließi nicht gehen; denn ich hätte ohne Kechinn ainen Taglang mit drochuem Broht ließiäp nemmen mießen, und es heißt schon in der Biepel: „Non in solo pane vivit homo, sãb läbt er“. Und zwentãnz hettzi mir können eppen noch ferat werden aperi bien angtanglü, fon ainem läßen Eisenpahnwaggong! nichd öbber . . . oh 9! Da würd' nix gschmupf! ich kenne sie durch und durch. Die Leisenbèth hätt' ehrfrenz di 700 unschuldigen Kinder gern beoculopommert, d. h. beaugöpfelt. Zwentãnz hettzi ungeheier gern die dapfern U-B-Cellerinnen gehen mit ihren fein gestickten mauffelinnenen Hirtenhemplenen, vor wölichen die Oelstdreier, auff der Stell pecuniam versuum, Verfengãlt, nahmen.

Die Leisenbèth wãr auch eine Dabfere gemefen selbignmah!; ihre Armbruchst, pauvre poitrine, hett mengen feindt getrieben. Diese Heldinnen in Hirthemplenen waren, wie die meischen Weiber, seer krieglischfig. Denn da sie schon außder Franzosenzeit her wußden, dass die Oeschtreucher um die Maagenegend harum besonderß dabfer sein, weilßi z' Ragaz, im alten Sirihelgelirieg (1446) sämmbtliche Eizgnossen fröhstüchten und spähter anno 98 ihrer Vier eppenfallz zum Fröhstücht ain Roß aufzefräßen piß auf d'Eisen, und aus diesem noch Weggli kauffden, so dachten die dabferen Weiber, sie köndten thiese Hungerleider am entesten somm Leib schaffen, wennzi dieselben mit Mehlsäcken pomperdierten. Das thäten die Phrauen, nachtemß ein Stoßgebetlein ferriehet, wehwanen die Stoßkapelle erbant worden.

Nun warfen die Oeschdreier die foogelstünthen inz Korn, pagkten die Mählsägg, ferschlipfden auf dem nassen Aufferrohderboden und trohnten miten Säggem bis auf die „Breite“ hinunder, woffi aus dem Mähli Kugglen goffen, rehspãgdiese Schwobenknepfl machen. Und jezert wollen ainige Oeschfichthymögger thiese helddenwütigen Waiber nichd 1 mal 4 historisch, geschichtlich, gãlten lahßen! das geht iberz Bohnenleedt, carmen fabarum!

Ebenso hett' die Leisenbèth den Uri Rodach gern gehen, wie er mit seinem étoaal dö matting, Morgenschdãrn, fimpf Oeschdreierchen den Abbenditt fir immer fertrieben hot for seiner brönnigen Gãßfremise. Auch diesem guuthen Uri, wo finer lebzig nie keinem Möntschen öbbis z'leid gethan hot, alz den Oeschdreierchen, und fleizig im Stoßfabbellel die hl. Messe anhöhrte, wollen die geleerten gschichtsbußer, wie einen Hantwãrgerburcht ohne Wanderbüchli, aus der Schwaidzergeschüchde hinauffraien, wãhrent man weiß, so gud alz zwen x zwen sämpf ist, dass sein Name Rodach for roten Rãgentach kommbt, alzo von seinem rothen Rãgenbarrisohl, und am 17 den Brochat 1405 hots eben jistemang gerönet, was somm Himmel aben hot mögen. Es ischd wirglic draurig, dassnen heittdag so unglãupig ist und die muumföößlichsten Stoßpersöhnlichkeiten weggehzen wott wie die Strich auf der Jãstafel. Ich gehe nöchstãnz äpprãß nach St. Gallörien und grahd schunherschdray auf den ohbern Brießl, zu dem fertsigden Brofãßer und sage zunem, er soll doch im Namen der Leisenbèth, die auch mitkommbt und ihm ain Pãckli Nonnenguethli mitbringt — schmieren und salpen hüßd alendthalpen! — im Pezuhg auf die Weiber am Stoß nichd gãr so misogyn, d. h. mißgãnnig, otter waiberfindlich seyn und in Hinsicht auff den armen Uri Rodach, wo sonstert schon geschwedigt worden, indem sein Stãdel nichd feierferstichert war, schon um deß schön rothbauligen Barrisohls willen ferziehen und ihn nichd lenger unhöhrlich existieren lassen, sonstert irrt er traurig mit seinen eppenfallz geschüchtlich weggedschibiterten Weibern dießjãits des himmlischen Syz herum wie aine althgriechische Seele, die dem alten Schiffkappitehn Chaaron den Peterspfennig nicht berappen kann, womit ich ferpleipe
thein tibi semper 3er Stanispediculus.

Der Zürcher Theatervorstand in 1000 Mengsten.

Wie sie klopfen auf den Busch:
War's der Kleiner, war's der Kusch?
War's der Nieder-, Stegemann,
Der uns solches angethan?
War's am End' ein Anarchist,
Der voll Tãck' und Hinterlist

— O wельch' böse Kreatur! —
So gepiepmaßt im „Mercur?“
War's ein Türke, war's ein Schwede?
Hätten wir doch alle beede!
War's am End' ein Abonnent?
Hebã dã, dã Saferment!